

## Husermersee – Geschichte

In der letzten Eiszeit, der vor und 10 000 Jahren zu Ende gegangenen Würmezeit, hinterlies der Rheingletscher in unsere Gegen Wallmoränen. Aus jenem Gletscherstadium, dem Zürichstadium, stammt auch der Hausersee. In der Jungsteinzeit, also vielleicht vor rund 5000 Jahren, scheinen sich erste Menschen in dieser Naturlandschaft um Ossingen niedergelassen zu haben, und zwar in einer typischen Ufersiedlung am Ostrand des Hausersees. Dabei handelte es sich offenbar nicht um einen „klassischen“ Pfahlbau über dem Wasser – solche in eher selten-, sondern um einen Moorbau, bei dem ein Pfahlrost über dem sumpfigen Moor als Wohnboden diente.

Als die Georg Fischer AG im Jahre 1918 nach Torf grub, kamen hier Bau- und Zivilisationsreste zum Vorschein, darunter Steinbeile, Pfeilspitze und in 1,8 m Tiefe auch ein Topf der sogenannten Pfyner-Kultur. An Resten von wildlebenden Tieren wurden Biber, Dachs, Brauner Bär, Wolf, Wildpferd, Hirsch und Reh sichergestellt, von Haustieren Hund, Schwein, Ziege, Schaf und Rind. Diesen letztern Fund lassen natürlich auf Viehzucht schliessen. Ebenso ist von Pflanzenbau auszugehen, wobei ursprüngliche Wildbeuterformen parallel dazu existierten. Im Jahre 1837 entdeckte Ferdinand Keller auf der unmittelbar westlich an den Hausersee angrenzenden Erhöhung „Speck“ Grabhügel, von denen Hauptmann Gimpert von Marthalen fünf öffnete. In den Jahren 1924 – 1926 legte hier das Schweizerische Landesmuseum die 13 Grabhügel geordnet frei.

Diese um 800 v. Chr. Zu Ende der Bronzezeit angelegten Kremationsgräber enthielten viel Keramik, jedoch kaum weitere Beigaben von Bedeutung. Die Keramik allerdings kann sich sehen lassen, wurden doch ganze Sätze von kostbaren Schüsseln, Schalen, Töpfen und Tassen freigelegt, offenbar „Geschirr für das Jenseits“, das offensichtlich keine Speisegaben für die Toten enthielt. „Die Keramik aus Ossingen ist auffallend prunkvoll und schön gearbeitet. Zum ersten Mal in der Geschichte der Keramik hat man hier den bestimmten Eindruck, dass es sich nicht mehr um hausgemachte Töpferware handeln kann, sondern dass wir Arbeiten von Fachleuten vor uns haben“. „Die Leute, die unter den Grabhügeln von Ossingen bestattet worden waren, gehörten kaum zur ärmeren Bevölkerungsschicht; es mögen Bauern gewesen sein, auf deren Grund und Boden einige Pächter und Dienstleute arbeiteten.

Die die Kelten unterwerfenden Römer siedelten ebenfalls im Gemeindegebiet. Als zu Beginn der 30er Jahre der nordöstlich des Hausersees gelegene Goldbuck zur Kiesgewinnung abgetragen wurde, fand sich ein römischer Kalkbrennofen sowie römischer Bau-schutt. Dabei dürften die im Einzugsbereich des Hausersee liegenden Siedlungen Windlingen und Mietikon einen ersten, Ossingen einen zweiten und Hausen einen dritten frühmittelalterlichen Siedlungskomplex gebildet haben.

1361 erneuerten die Habsburger in Zofingen gegenüber einer weiblichen Nachkommenschaft der Randenburger das Lehen Widen (Schloss Wyden), das wie folgt umschrieben wurde; Burg, den „Bau“, also einen in eigener Regie bearbeiteten landwirtschaftlichen Hof, die Burg, die Fischereirechte in der Thur, die beiden Hauserseen usw. Nebst Reben, Wiesen, Äckern, Wald ist der Besitz des Hausersees und des unterhalb gelegenen Weiher und das ausschliessliche Fischereirecht darin aufgeführt. Das im See und in der Thur („bis auf Fädangeln“) ausschliessliche Fischereirecht sowie gewisse Jagdrechte dürften unseren Leuten doch einen gewissen Respekt abverlangt oder vielleicht auch Missgunst und Ärger verursacht haben.

1798 gab Winterthur – als Folge der neuen Rechtsordnung – das Amt Widen auf und verpachtete das Schossgut dem Zürcher Arzt Hans Rudolf Lavater bis es 1803 die Gemeinde Ossingen für 18 500 Gulden erwarb. Sodann gehörte dazu immer noch der Hausersee und der alte Weiher, sowie die Fischerei in der Thur von der thurgauischen Grenze beim Bahnhof bis unter die alte Brücke von Andelfingen.

## Husemersee – Geschichte

Der Zweck des Erwerbs durch die Gemeinde wurde kurz darauf augenscheinlich: Sie brachte noch im gleichen Jahr das Gut auf die Gant, und 73 Käufer vornehmlich aus der Gemeinde deckten sich mit zusätzlichem Land ein. Das Schlossgebäude ging dabei um 243 Gulden an den Schneider Rudolf Kübler; der Hausersee blieb seither im Besitz der Gemeinde. Zum Gemeindegut gehörten sodann der Hausersee mit den umliegenden Sumpfgebieten und den entsprechenden Fischereirechten sowie der damals ausgetrocknete Amtzweiher. Das Seegebiet mit dem 1844 erbauten Fischerhäuschen wurde fortan verpachtet.

Die Nutzung den Grossen Torfmoose im Bereich des Hausersees gehört natürlich mit zur Urproduktion. 1918 begann die Aktiengesellschaft der Eisen- und Stahlwerke, vormals Georg Fischer, Schaffhausen auf rund 16 Hektaren Moos unmittelbar östlich des Hausersees Torf zu gewinnen. Zur Bahnstation wurden Schienen gelegt, mehrere Baggermaschinen gruben sich in die drei bis neuen Meter dicken Torfschichten. An sich war eine Ausbeutung bis 1928 vorgesehen, doch brachte die Veränderung der wirtschaftlichen Wetterlage 1921/22 eher wieder Überschüsse an Kohle. Trotzdem trug man sich mit dem Gedanken einer weiteren Nutzung und nachfolgenden Landbau. Die in diesem Zusammenhang geplante erneute beträchtliche Senkung des Seespiegels – der wurde schon 1918 zeitweilig um bis zu zwei Meter gesenkt – hätte die Fischereipacht in Frage. Durch die bisherige Torfgewinnung waren zudem Weiher im Watt und im oberen Ried entstanden, wo vorläufig jeder Ossinger fischen durfte, und mit dieser Pracht wäre es bei einer Senkung auch vorbei gewesen. So sprach sich die Januargemeinde 1922 gegen einer Tieferlegung des Sees aus, was voreinst praktisch das Ende des Abbaues führte.

Im zweiten Weltkrieg, ab 1942, wurde im Bereich des Riedes sowie des Amtswiehers erneut Torf gewonnen. An der Spitze der Konzessionäre stand die Towag AG (Torfwerke Aktiengesellschaft Zürich), die sich mit dem sogenannten „Towag-Weiher“ gewissermassen in unsere Landschaft eingekerbt hat. Kurz nach Kriegsende wurde die Sache rasch unrentabel. Im Gegensatz zu 1918/21, als teilweise kantige Löcher hinterlassen worden waren, hatte man jedoch rechtzeitig für ein natur- und heimatschutzgerechtes Aufräumen gesorgt. So wurde 1943 der Hausersee „als einer der landschaftlich schönsten und reizvollsten Gebietsausschnitte in unserem Kanton“ definiert, als „landwirtschaftliches Bijou“ und „biologische Erhaltungsstätte ersten Ranges“, ein Bewusstsein, das vor allem der Vogelschutzverein des Bezirkes Andelfingen wachgerufen hatte. Entsprechend wurden die Konzessionäre verpflichtet, die Ausbeutungsstellen in Biotope umzuwandeln. Das engere Seegebiet war ohnehin von jeglicher Grabung und Lagerung verschont geblieben. Im Rückblick, aus Sicht des modernen Umweltgedanken, kann die Torfgewinnung wohl eher als Segen denn als Verschandelung eingestuft werden.

Durch die Zivilisierung litt das Seegebiet, nachdem der „grosse“ See seit dem 17. Jahrhundert ohnehin von einst 18 Hektaren Wasserfläche auf etwa 8 Hektaren verlandet war. Vorerst riss die industrielle Torfausbeutung des Ersten Weltkrieges tiefe Narben in das Gelände, die erst im Zusammenhang mit den in den 40er Jahre folgenden Torfgrabungen wieder etwas geheilt wurden. Der Vogelschutzverein des Bezirkes Andelfingen hatte schon 1931 geraten, ein Schongebiet auszuscheiden, ein Vorschlag, der 1934 erstmals verwirklicht wurde. In den Sommermonaten hatten vor allem Schaffhauser die Badeplätze überflutet. Als die entsprechenden Sportvereine dann gar Land aufkaufen und Spielwiesen mit Wochenendbauten einrichten wollten, schob die Gemeinde im Jahre 1938 solchen Vorhaben endgültig einen Riegel. 1947 wurde das während der Torfgrabungen 1940 f. aufgehobene Schutzreservat Hausersee wieder in Kraft gesetzt und 1949 auf das Gebiete der Kleinseen ausgeweitet.

## Husemersee – Geschichte

Aus einer anfänglich bescheidenen und eher sympathischen Zeltromantik der 50er Jahre auf dem am See angrenzenden "Gmeinderich" entwickelte sich bis in die 70er Jahre ein richtiger Campingrummel. Die anschwellende Motorisierung brachte zudem an schönen Tagen bis zu hundert und mehr Autos unmittelbar an die Ufer. Die Gemeindeverwaltung sah sich gezwungen, 1974 den Zeltplatz zu schliessen und etwas später auch ein Fahrverbot für Motorfahrzeuge zu erlassen. Allerdings wurden an den Zugängen Parkplätze zur Verfügung gestellt.

Mindestens in früheren Jahrzehnten war es aber nicht ausschliesslich die Sorge um die Natur, die zu Schutzmassnahmen geführt hatte. Die Pächter des bis zu 13.60 Meter tiefen und recht fischreichen Sees zielten natürlich vor allem auf ruhigen Sport und hohen Ertrag, was sich nicht immer mit den Badenden und Erholungssuchenden vertrug. Schon um die Jahrhundertwende, im Jahre 1904, traf der damalige Pächter, J.G. Sigg-Sulzer von Zürich den Hecht als „Beherrscher“ des Sees an. Mittels Fang versuchte er diese Art zu entfernen; sie sollte durch Forellen ersetzt werden, ein Unterfangen, das nicht gelang. Daneben tummelten sich „Legionen“ von Rotfedern, Barschen, Laugeln, Schleien, Karpfen. Mit Reusen fing der Pächter sodann viele Edelkrebse, doch für Sport und Geldbeutel lohnte sich ein Fang nur mit der Fackel, so Sigg-Sulzer.

Der See steht den Badegästen bis zum Bootshaus zur Verfügung. Schlauchboote und Luftmatratzen sind untersagt. Zudem ist seit mehreren Jahren ein Hundebadeverbot in Kraft.

Eine immer noch recht reiche Vogelwelt wird im ornithologischen Inventar des Kantons festgehalten. Hermann Dähler beobachtete 1977 – 1982 an Brutrevieren: 2-4 Revieren von Haubentaucher, bis 2 von Zwergreihern, bis 4 von Teichrallen, 1 von Kolbenten, sodann Reviere von Turteltauben, Fitislaubsängern, Gold- und Rohrammern, ebenfalls in kleiner Zahl, und 3-8 Reviere von Sumpfrohrsängern und bis zu 24 von Teichrohrsängern.

1949 wurde das ganze Husemerseegebiet unter Schutz gestellt.



alte Karte

## Husemersee – Geschichte



Seehüsi



Torfabbau



Ossinger Keramik ca. 800 v Chr.



Ossinger Keramik (Schweiz. Landesmuseum)

*Quelle: Geschichte der Gemeinde Ossingen 1988 – Dr. Otto Sigg, Staatsarchivar*